

fäule — die feinere Bearbeitung würde zu kostspielig! Dazu schießt sich am besten der feinkörnige weiße Urkalk, den wir auch weißen Marmor nennen. Dieser verhält sich zum Granit wie Lindenholz zu Buchenholz. Mit seinem gleichartigen Gefüge und seiner reinen weißen Farbe steht er dem durchsichtigen, hellen Krystall viel näher, als der dunkel-schattigere Granit. Der weiße Marmor gewinnt unter dem Meißel des Künstlers etwas von der Weiche und Rundung des Fleisches, von der Zartheit und Durchsichtigkeit der Haut. Der Granit bleibt massig.

In allen Mineralen steckt jener Formtrieb, den wir, wenn er sich auswirken und befriedigen kann, „Krystallisation“ nennen. Alle Minerale bilden, wenn die Verhältnisse günstig sind, will sagen: wenn sie den nöthigen Spielraum und die nöthige Zeit erlangen, Krystalle, und zwar dann, wenn sie aus flüssigem Zustande in einen festen übergehen. Du hast wohl schon den Augenblick belauscht, wenn das Wasser im Eimer oder in einer Vertiefung auf dem Felde hierhin und dorthin eine Nadel schoß, so daß in bestimmten Linien und Ecken sich die in Eis verwandelten Wassertheilchen aneinander fügten; dann aber, sobald der Krystallisationsprozeß begonnen hat, legen sich die Eisgebilde so schnell und dicht aufeinander, daß Alles wie eine zusammengewachsene Masse erscheint und du keinen einzelnen Krystall, wie ihn etwa die vereinzelt herabfallenden Schneeflocken zeigen, mehr erkennen kannst. So ist's auch bei geschmolzenem Eisen oder Blei, wenn das flüssige Metall plötzlich erkaltet